Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 184. Freitag, den 9. August. 1878.

Die Regierung und das Centrum.

Nachdem nunmehr die Gesammtergebnisse der Wahlen offiziell festgestellt sind, liegt die Thatsache vor, daß nur die Centrumspartei fast ohne jede Veränderung aus dem Wahlkampfe hervorgegangen ist. Bei der vortrefflichen Organisation der Parthei und dem Einfluß, welchen die katholische Geistlichkeit auf die Masse der Wähler besitzt, ließ sich solches Resultat voraussehen. Die Führer der Parthei haben diesmal den Kampf mit noch mehr Klugheit geführt als bei früheren Wahlen, sie haben insbesondere bei dem ersten Wahlgang jedes sie etwa compromittirende Uebereinkommen mit anderen Partheien abgelehnt, um sich die Politik der freien Hand zu wahren. So können sie heute in das Parlament eintreten, ohne nach irgend welcher Seite hin verpflichtet zu sein, und ohne der Regierung gegenüber ein bestimmtes Programm durchführen zu müssen. Das ganze Benehmen der Centrumspartei läßt darauf schließen, daß den Führern wenigstens nicht unbekannt geblieben ist, wie ein Ausgleich zwischen Rom und Deutschland angebahnt werden soll. Die Regierung war entschlossen, sich in Zukunft, wenn möglich, auf eine conservative Majorität zu stützen. Die Offiziösen eröffneten alsbald nach dem Scheitern des Versuches einer nationalliberalen Ministercombination die heftigsten Angriffe gegen die Parthei, der man eben Ministersessel angeboten hatte, und Verdächtigungen jeder Art streute besonders die „freiwillig offiziöse“ Presse gegen die geachtetsten und beliebtesten politischen Persönlichkeiten aus.

Die Centrumsparthei konnte nur mit innigem Behagen diesem Treiben der Selbstzerfleischung ihrer Gegner zuschauen. Wußte sie doch, daß ihr die Früchte dieses Kampfes in den Schooß fallen mußten. So eifrig auch gegen diese liberalen Partheien gewüthet wurde, darüber konnte kein Zweifel obwalten, daß die Regierung eine conservative Majorität nach ihrem Herzen nicht erhalten würde. Die Centrumsparthei wußte im Gegentheil sehr genau, daß die Regierung bei Durchführung einer reactionären Politik der Unterstützung der Ultramontanen nicht entbehren könnte. Darum trat sie in den Wahlkampf zwar mit dem festen Entschluß ein, in alter Stärke und wohlgerüstet zur Fortsetzung des Krieges vor der Regierung zu erscheinen, aber gleichzeitig auch, nicht alle Brücken hinter sich abzubrechen. Ihr Bestreben ging dahin, den Werth ihres Beistandes der Regierung erst recht fühlbar zu machen. Wenn man sich namentlich der bekannten Wahlreden des obersten Führers der Centrumsparthei, des Abg. Windthorst erinnert, so wird man sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß der Vertreter der Welfendynastie und der katholischen Hierarchie im Reiche dem Kanzler, dessen jetzige Lage mit ihren Schwierigkeiten der Staatsmann von Meppen wohl zu würdigen versteht, in verlockender Weise die Friedenshand und deren Vortheile, natürlich unter bestimmten Voraussetzungen darreicht. „Wir haben“, so sagte Herr Windthorst „nicht gekämpft und kämpfen nicht aus Lust am Kampf, wir kämpfen, um den Frieden zu erlangen. Wir, das Centrum, würden, davon sei Jeder überzeugt, lieber auf der Seite der Regierung kämpfen, als gegen sie, was wir nur dann thun, wenn wir glauben, daß sie irre geht, da wir nicht zweifelhaft darüber sind, daß ohne eine feste Regierung kein Reich bestehen kann. Wenn darum Leute behaupten, wir seien regierungsfeindlich, so ist das eine Unwahrheit; wenn sie sagen, wir seien vaterlandslos, so ist das eine Lüge.“

Wird die Regierung angesichts der Wahlresultate den Werth dieser Bundesgenossen anerkennen und sich den Beistand des Centrums sichern? Wir wissen, daß der Versuch zur Erlangung eines Einverständnisses in Kissingen augenblicklich gemacht wird. Obwohl es noch fraglich ist, in wie weit ein modus vivendi zwischen Berlin und Rom, wenn er zu Stande käme, die Haltung der sämmtlichen Mitglieder des jetzigen Centrums gegenüber der inneren Politik des Fürsten Bismarck bestimmen würde, so haben jenenfalls alle liberalen Elemente der deutschen Bevölkerung ausreichenden Grund auf die stattfindenden Transactionen mit Sorge hinzublicken.

Hat denn die Regierung, so muß man fragen, überhaupt Beweggründe so schwer wiegender Art aufzuweisen, welche eine Aussöhnung mit den Ultramontanen auf Kosten der für die Selbstständigkeit des Staates nach langem Zögern und heißen parlamentarischen Kämpfen endlich errungenen Maigesetze rechtfertigen? Wir müssen das entschieden verneinen. Wenn die nationalliberale Parthei auch geglaubt hat, nach reiflicher Prüfung und aus rein patriotischen Erwägungen gewissen Anforderungen der Regierung mit aller Entschiedenheit entgegentreten und das Maß unserer constitutionellen Gerechtsame nicht noch vermindern lassen zu müssen, so hat sie doch niemals zu der Regierung in eine principielle Gegnerschaft treten wollen. Auch heute, wo freilich der Wahlkampf eine heftige Erbitterung im liberalen Lager gegen die Regierung hervorgerufen hat, würde bei gutem Willen der Regierung die Aussöhnung sich noch leicht vollziehen lassen. Freilich müßte Fürst Bismarck eine solche ernstlich anstreben. Die liberalen Partheien werden der Regierung in keinem Falle die nöthigen Mittel zur Bekämpfung der Socialdemokratie verweigern, wohl aber müßte die Regierung ihrerseits manche ihrer volkswirthschaftlichen, handelspolitischen und finanziellen Pläne entweder gänzlich fallen lassen oder zunächst statt in vagen Umrissen vielmehr in faßlicher Gestalt klar und offen dem Reichstage unterbreiten. Aus dem weitaus überwiegenden Theil der liberalen Elemente und der freiconservativen Parthei würde sich dann die Regierung eine solide Majorität bilden können, die sicherlich bereit sein würde, die seit geraumer Zeit schon unselig schwankende innere Politik im Einverständniß mit dem Ministerium in feste Gleise zu lenken und so den Bestand des deutschen Reichs vor ernster Gefahr zu hüten. Weist die Regierung eine solche Aussöhnung zurück, so bleibt ihr eben nur übrig, sich an die bisher von den Organen der Regierung selbst als reichsfeindlich verschrieenen Elemente anzuschließen, welche sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, und dabei unterstützt von den Liberalen, bekämpft hat. Ein solches Bündniß, wenn es überhaupt sich als möglich erweist, kann selbstverständlich nur mit großen Opfern erkauft werden, denn weder Rom noch die Führer der deutschen Klerikalen sind blöde genug, die günstige Gelegenheit, welche sich ihnen augenblicklich bei dem getrübten Verhältniß der Regierung zu den liberalen und nationalen Partheien darbietet, nicht voll auszunutzen.

Oder will man wirklich, falls auch der neue Reichstag nicht zu allen Vorlagen und Plänen der Regierung ohne langes Besinnen ja sagt, die Volksvertretung abermals auflösen und in Neuwahlen von dem Lande noch einmal eine Majorität zu erlangen suchen, welche, auf selbstständiges Urtheil und freie Prüfung verzichtend, pure annimmt, was der Fürst Bismarck ihr unterbreitet?

Tagesübersicht.

Thorn, den 8. August.

Die „Prov.-Corr.“ schreibt: Unser Kronprinz verweilt mit der Frau Kronprinzessin und den prinzlichen Kindern seit Dienstag (30. Juli) im Bade Homburg, woselbst auch Prinzessin Luise von Großbritannien, die Schwester der Kronprinzessin, mit ihrem Gemahl, Marquis of Lorne, künftigem Vicekönig von Canada, zum Besuch eingetroffen ist. Der Aufenthalt des Kronprinzen in Homburg wird sich bis etwa zum 20. ausdehnen. Bei der am 24. in Potsdam stattfindenden Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande werden der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin das Kaiserpaar vertreten. Der Kronprinz wird mit Rücksicht auf die am 9. September beginnende Reichstagssession auch einen Theil des Monats September in Potsdam verbleiben.

Das Comité für die Errichtung einer Votivkirche in Berlin gedenkt nunmehr, nachdem die Wilhelm-Spende abgeschlossen ist, seine Thätigkeit wieder in vollem Umfange aufzunehmen. Es sollen bisher für den gedachten Zweck 20000 Mk aufgebracht sein. Wir wollen hoffen, daß die Männer, welche an der Spitze jenes Comité's stehen, eine Garantie dafür bieten, daß die Opferwilligkeit des deutschen Volkes nicht zu einer Spekulation ausgebeutet wird.

Bei der gestrigen Stichwahl erhielt Sonnemann 12,491, Varrentrapp 5553 Stimmen.

Die großartige Majorität, die Fürst Carolath-Beuthen im Grüneberger und Freistädter Kreise erhalten hat (8083 gegen 4055) verdankt er zum guten Theile seiner Haltung im Herrenhause in einer an und für sich nicht bedeutenden Frage. Er war es bekanntlich, der bei Berathung des Forstschutzgesetzes den Antrag stellte, das Suchen von Pilzen und Beeren nicht als Forstdiebstahl zu bestrafen. Von der Dankbarkeit, welche das Volk für den als Besitzer von weitläufigen Forsten direct wesentlich betheiligten Fürsten deshalb fühlt, gab ein Stimmzettel in Kölmchen Kunde, der wörtlich lautete:

Ich wähle:
Fürst Carl zu Carolath-Beuthen auf Carolath,
Weil er das Pilzegehn erlaubet hat,
Und will auch Blau- und Preisselbeeren
Den armen Leuten nicht verwehren.

Das sozialistische Wahlcomité in Mainz erläßt vor der nothwendig gewordenen Stichwahl folgende Erklärung: „Die sozialdemokratische Arbeiterparthei des Wahlkreises Mainz-Oppenheim findet sich veranlaßt, den Wählern ihres Candidaten Liebknecht folgende Erklärung abzugeben. Laut Beschluß des Wahl-Comité's vom 4. d. M. fordern wir dieselben auf, ihre Stimmen, welche sie auf Wilhelm Liebknecht vereinigt, bei der Stichwahl einstimmig für Dr. Moufang abzugeben, da derselbe nachstehende Forderungen, welche von Seiten des Wahlcomité's der sozialistischen Arbeiterparthei an ihn gestellt worden sind, schriftlich unterzeichnet hat. Forderungen: 1) gegen die Abänderung des im Art. 20 der Reichsverfassung begründeten allgemeinen und direkten Wahlrechts; 2) gegen Ausnahmegesetze und alle Verschärfungen der Strafgesetze in politischer Beziehung; 3) gegen Vermehrung der Steuern und Lasten. Daß es uns unter diesen Verhältnissen nicht möglich ist, für Herrn Reuleaux zu stimmen werden Sie ersehen, wenn Sie das Wahlprogramm, welches derselbe entwickelte, durchgelesen, und darin gerade unsern Forderungen entschieden entgegentreten wird. Dann fällt noch ferner in die Wagschale, daß jede Stimme, die wir in unserem Wahlkreise für Dr. Moufang abgeben, für Wilhelm Liebknecht in Offenbach ist, da die dortigen Ultramontanen bei der Stichwahl daselbst ihre Stimmen für Liebknecht abgeben, ebenfalls in den Wahlkreisen Barmen-Elberfeld, Solingen ꝛc.“

Demnächst wird der Entwurf des neuen Socialistengesetzes an den Justizausschuß des Bundesrathes gelangen. Die Arbeit desselben dürfte in dieser Beziehung keine allzu schwierige werden, da der Verständigung über die Hauptbestimmungen des Gesetzes bereits durch vorgängige Verhandlungen mit den Bundesregierungen direct wesentlich vorgearbeitet worden ist. Die Motive des Entwurfes sind zur Zeit noch nicht vollständig ausgearbeitet. Uebrigens soll laut den neuesten Nachrichten jetzt festgestellt sein, daß dieses Socialistengesetz den ausschließlichen Gegenstand der Berathung für die nächste Session des neu gewählten Reichstags bilde wird, und daß also regierungsseitig von der Vorlegung gewisse das wirthschaftliche und gewerbliche Leben der Nation betreffende Gesetzentwürfe (die vielfach erwartet wurden und welche theilweis schon dem aufgelösten Parlament unterbreitet worden waren, vo ihm aber aus Zeitmangel nicht erledigt werden konnten) abgesehe worden ist.

Fürst Bismarck lebt, wie aus Kissingen berichtet wird, sehr eingezogen. Er verkehrt jetzt fast ausschließlich mit dem päpstlichen Nuntius. „Es thut mir recht von Herzen weh, wenn ich dich in der Gesellschaft seh.“

Zu den Kissinger Verhandlungen wird der „Köln. Ztg.“ aus Rom telegraphirt: Als die zwischen Bismarck und dem Nuntius getroffenen Abmachungen werden hier bezeichnet: Stillschweigende Rückkehr des vertragsmäßigen Verhältnisses vor dem Bruche, Amnestie aller wegen der Kirchengesetze Verurtheilten, Rückkehr der flüchtigen Bischöfe und Besetzung der erledigten Stühle nach altem Brauch. — Wir glauben nicht daran.

Man schreibt uns aus Kissingen, 6. August: Nuntius Masella hat gestern Abend Kissingen verlassen und sich nach München zurückbegeben. Ob er von dort aus, wie man sagt, nach Rom reisen und persönlich über seine mit dem deutschen Reichskanzler gepflogenen Conferenzen referiren wird, steht noch dahin. Der Abschiedsbesuch, den Fürst Bismarck vorgestern dem Nuntius abstattete, darf vielleicht als ein Zeichen dafür gelten, daß eine Art vorläufigen Abkommens getroffen worden ist. Ein „Friede von Kissingen“ würde aber wahrscheinlich im deutschen Volke mit weniger Sympathie als der Friede von Berlin begrüßt werden. Denn daß die Curie und das gesammte klerikale Lager sich nicht mit Kleinigkeiten abspeisen lassen werden, bedarf keiner besonderen Begründung; sie wollen reale Concessionen, die nur auf dem Wege nach Canossa gefunden werden können. Dieser Begehrlichkeit wird Fürst Bismarck, wenn das Centrum mit den Conservativen ihm eine Majorität im Reichstage verschaffen und eine verläßige Stütze werden sollen, sich nicht entziehen können. Ob ihm da nicht doch schließlich eine gemäßigt liberale Majorität für das Reich und die Reichsregierung ersprießlicher scheinen wird? —

In einem Artikel über die „Beendigung des Culturkampfes“ schreibt die „Kreuzzeitung“:

„Wie uns glaubwürdig versichert wird, ist zunächst der Kanzler geneigt, den kirchlichen Gerichtshof aufzuheben.“

Wäre dem wirklich so, so würde das conservative Blatt allerdings zu der triumphirenden Frage berechtigt sein: „Mit welchen Gefühlen wird der Minister Falk diese Nachricht aufgenommen haben? Wird er sich nicht sagen, daß der Fürst schwerlich diese Unterhandlung veranlaßt hätte, wenn er nicht bereit wäre, mehr Zugeständnisse zu machen, als der Urheber der Maigesetze je vor dem Landtage vertreten kann?“

Nach unseren Informationen ist aber die „Kreuzzeitung“ durchaus unglaubwürdig berichtet. Es kann sich bei den Verhandlungen mit Rom einstweilen in keiner Weise um „Aufhebungen“, sondern lediglich um die Frage handeln, wie den katholischen Geistlichen die Befolgung der staatlichen Vorschriften ohne eclatante Demüthigung zu ermöglichen sei.

Eine offiziöse Notiz weist darauf hin, daß bei der Verschwiegenheit, mit welcher die Verhandlungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Nuntius Masella geführt werden, glaubwürdige Nachrichten über dieselben kaum in die Oeffentlichkeit zu dringen vermögen. Inzwischen sei Anlaß genug vorhanden, den Gang der Verhandlungen für günstig zu halten.

Ein Theil der klerikalen Presse bestreitet, daß die jetzt in Kissingen zwischen dem Reichskanzler und dem päpstlichen Nuntius Masella stattfindenden Berathungen mit Vorwissen und unter Billigung des Cultusministers Dr. Falk vor sich gehen. Im Gegensatz dazu erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß bereits im März d. J. der Cardinal Fürst Hohenlohe unter ausdrücklicher Zustimmung des Cultusminister den Auftrag erhielt, in Rom Vorverhandlungen zu führen, der Cardinal hat auch für diese Mühe jüngst erst vom Papste eine besondere Auszeichnung erfahren. Es kann freilich der ultramontanen Parthei nicht angenehm sein, daß dem Verlangen des Cultusministers, es dürfe sich bei diesen Verhandlungen um keine Abschaffung bestehender Gesetze handeln, willfahrt worden ist. Herr Falk wird niemals in den Landtag treten, um dort Maßnahmen zu vertheidigen, welche er mit bekanntem Geschick und Ausdauer an derselben Stelle auf das Lebhafteste bekämpft hat. Kommt die Koalition der Deutsch-Conservativen mit dem Centrum, für welche die „Kreuz-Zeitung“ mit Eifer eintritt, zu Stande, dann sind allerdings die Tage des Cultusministers Falk gezählt. Erst in den jüngsten Tagen hat man erfahren, daß der Cultusminister im Mai sein Entlassungsgesuch nicht etwa des

halb eingereicht hat, weil zwei Hofprediger, offene Gegner Falk's, zu Mitglieder des Oberkirchenraths ernannt werden sollten, sondern weil ihm, dem Cultusminister, und dem ehemaligen Präsidenten des Oberkirchenraths, Hermann, bekannt geworden, in welcher Weise die orthodoxe Parthei an Allerhöchster Stelle die neue evangelische Kirchenverfassung zu durchkreuzen versuchte und wie auf die Ernennung der Mitglieder in die Provinzialsynoden gegen den Willen des obersten Kirchenregiments an allerhöchster Stelle eingewirkt wurde.

Von gut unterrichteter Seite wird mitgetheilt, daß sich Papst Leo XIII. noch in keiner Weise darüber ausgesprochen habe, welchen Nachfolger er dem Cardinal Franchi auf dem Posten des Staatssecretärs zu geben gedenke. Inzwischen spricht man von den Cardinalen Bilio, de Luca und Mertel, unter denen aller Wahrscheinlichkeit nach sich der künftige Staatssecretär befindet.

Der Kaiser von Oesterreich ist gestern früh 8 Uhr in Teplitz eingetroffen und auf dem festlich geschmückten Bahnhof von dem Vertreter des deutschen Kaisers, Generallieutenant v. Steinaecker, dem Fürsten Clary, der Fürstin Radziwill und anderen hohen Herrschaften, sowie von der Geistlichkeit, dem Officiercorps u. den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Kaiser dankte dem Bezirksobmann Stöhr und dem Bürgermeister Uherr für den ihm bereiteten schönen Empfang und sprach seinen besonderen Dank dafür aus, daß die Stadt Teplitz dem Kaiser Wilhelm einen ebenso taktvollen wie herzlichen Empfang bereitet habe; „es habe dies, erklärte der Kaiser, ihm sehr wohl gethan." Vom Bahnhofe aus fuhr der Kaiser unter dem enthusiastischen Jubel einer großen Menschenmenge, unter dem Geläut der Glocken und den Klängen der Volkshymme durch die aufs Reichste geschmückten Straßen, in welchen die Vereine die Bergleute und die Schuljugend Spalier bildeten, nach dem Hôtel „Zur Post". Hier empfing der Kaiser den Adel, die katholische und evangelische Geistlichkeit, Offiziere, Beamte aller Behörden, Mitglieder der Bezirks- und Gemeindevertretung, sowie die israelitische Cultusgemeinde u. s. w. Um 10 Uhr nahm der Kaiser das Dejeuner beim Fürsten Clary ein. Um 11½ Uhr stattete derselbe dem Kaiser Wilhelm seinen Besuch ab, bei welchem um 4 Uhr auch das Diner stattfindet. Die Zwischenzeit ist der Besichtigung der Bäder, der Spitäler und Schulen gewidmet.

In jüdischen Kreisen Rumäniens glaubt man, zu der Befürchtung Grund zu haben, daß die vom russischen Reichskanzler Fürsten Gortschakoff im Berliner Congresse über die Juden-Emancipation in Serbien entwickelten Ansichten den ersten Anknüpfungspunkt bilden dürften, um das frühere freundschaftliche Einvernehmen zwischen Rußland und Rumänien wieder herzustellen. Es sei eine bekannte Thatsache, daß Rußland sich, so oft es in früheren Zeiten in Rumänien Judenhetzen gab, den Schritten der in Bukarest residirenden Vertreter der fremden Mächte bei der rumänischen Regierung dagegen niemals angeschlossen habe. Die Haltung des russischen Reichskanzlers in Berlin in dieser Frage, sowie die Anschauungsweise, die in maßgebenden Kreisen hierüber herrschen soll, erzeugen in der Bukarester Judenschaft solche Besorgnisse, daß man in diesen Kreisen sogar behauptet, es wäre außer Rußland keine andere Macht im Stande, die Emancipation der Israeliten in Rumänien faktisch durchzuführen. Die Befürchtungen der rumänischen Israeliten vor einer höchst illusorischen Gleichberechtigung gewinnen um so mehr an Konsistenz, als man schon jetzt auf Thatsachen hinweist, welche diese Besorgnisse zu rechtfertigen geeignet wären. Unter Anderem führt man folgenden Fall an: Der noch seit der Regierungszeit des Fürsten Kusa, also seit mehr als 12 Jahren als Chefarzt der in Jassy bestehenden Landes-Irrenanstalt fungirende Dr. Taussig ist dieser Tage plötzlich aus seiner Stellung entlassen worden, weil derselbe beim Zusammentritte des Congresses — zwar formell beurlaubt — sich nach Berlin begeben hatte und dort für die Emancipation der Juden im Vereine mit den Delegirten der Pariser Alliance Israelite gewirkt haben soll. Einer bei der Bukarester Central-Regierung für Dr. Taussig sich verwendenden, sonst sehr angesehenen jüdischen Persönlichkeit soll bedeutet worden sein, daß man die über „Landesverrath" im Strafkodex vorgesehenen Bestimmungen auf ihn nicht angewendet habe. Auch Dr. Max, Secundararzt an derselben Irrenanstalt, ist seines Postens entsetzt worden. Nachdem er jedoch den Beweis erbrachte, daß er weder in Berlin war — wie die Local-Behörde von Jassy nach Bukarest signalisirt hatte — noch auch sich an irgend einer judenfreundlichen Agitation betheiligt habe, da er schon längst dem Christenthume angehöre, so wurde er wieder in sein Amt eingesetzt. — Eine weitere Thatsache, die, wie die „Pol. Corr." mittheilt, in den gedachten Kreisen niederschlagend wirkt, ist der dieser Tage ergangene Befehl des General-Inspectors der rumänischen Nationalgarde, General Calinesca, mit welchem sämmtliche Legions-Commandanten angewiesen werden, alle Israeliten, ohne Unterschied, ob nun dieselben wirkliche Nationalgardisten sind oder aber dem Verbande der mit der Nationalgarde verschmolzenen Miliz-Corps angehören, bis zur weiteren Verfügung jeder Dienstesverrichtung zu entheben und weder an den Waffenübungen noch an irgend sonst einem Dienste der Garde theilnehmen zu lassen. Dieser Ordre ist das weitere Faktum auf dem Fuße gefolgt, daß man allen Nationalgardisten jüdischer Confession die Gewehre und die Rüstungssorten abgenommen hat.

Aus London wird uns geschrieben: Der soeben veröffentlichte Nachtrags-Etat für den Civildienst enthält unter der Ueberschrift „Der Berliner Congreß" folgende Position: „Für Reise- und Hotelspesen, Equipirung, Trinkgelder und zufällige Ausgaben der britischen Bevollmächtigten und deren Gefolge 8600 Lstr." (170000 Mark) Ein großer Theil dieser Summe dürfte wohl dem Hotel „Kaiserhof" in Berlin zu Gute gekommen sein.

Nach einer Meldung des „W. T. B." aus Pest von gestern Abend waren zu dieser Zeit im Ganzen 163 Wahlresultate bekannt. Von den Gewählten gehören 104 der österreichischen liberalen Parthei, 30 der vereinigten Opposition, 17 der äußersten Linken, 4 der Nationalparthei an. 5 Gewählte stehen außerhalb der Partheien, 3 Stichwahlen sind erforderlich

---

Aus der Provinz.

□ Osterode, 7. August. Am 18. Juli er brannte das dem Schneider Größ gehörige in Kl. Lehwalde belegene Wohnhaus, in der Nacht vom 24. zum 25. Juli die Scheune des Wirth Balewski in Abbau Wilken nieder. Im ersten Falle liegt der Verdacht der Brandstiftung vor, die Entstehung des letzteren hat nicht ermittelt werden können. Am 26 Juli brach in der Scheune und bald auch in dem entfernt liegenden Wohnhause des Wirth Stach in Abbau Miszelsen Feuer aus, welches sämmtliche Gebäude, sowie die darin befindlichen Futter- und Roggenvorräthe einäscherte. Ueber die Entstehungsart des Feuers sind Ermittelungen im Gange. Heute Morgen um ¼ Uhr wurden wir durch Feuerlärm allarmirt; im Laden des Kaufmann A. Hardt war auf eine bis jetzt nicht aufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, welches glücklicher Weise im Entstehen unterdrückt ist und dem p. Hardt nur einen geringen Schaden verursacht hat. — Der Baumeister Königer aus Christburg ist zum Kreisbaubeamten des Kreises Osterode vom Kreisausschuß gewählt. — Auch unsere Nachbarstadt Hohenstein hat vom 1. d. Mts. ab die obligatorische Fleischschau innerhalb ihres Polizeibezirks eingeführt; dieselbe ist nunmehr in sämmtlichen drei Städten des Kreises eingeführt, nur unsere Kreisstadt ist noch immer im Rückstande. Hoffen wir daß unsere Polizei-Verwaltung das Säumige nachholen und einem viel empfundenen Uebelstand Abhülfe schaffen wird. — Am 10. d. Mts. feiert der Eisenbahn-Verein sein diesjähriges Sommervergnügen im Waldhäuschen des Schießwaldes. — Zu Ehren des 100jährigen Geburtstages des Turnvaters Jahn wird der hiesige Männer Turnverein sein diesjähriges Sommervergnügen am Sonntag den 11. d. Mts. feiern. — Heute passirte mittelst Extrazuges die Gemahlin des Herzogs von Edinburgh unsere Stadt auf ihrer Reise von St. Petersburg nach Berlin.

Strasburg, 7. August. Das patriotische Fest zur Feier der Genesung des Kaisers, das vorgestern Abend im schön geschmückten Schützengarten veranstaltet war, hatte wohl 1200 Besucher herangezogen und fiel glänzend aus. Um 5 Uhr Nachm. verkündeten die Töne mehrerer Choräle, welche die Musikkapelle Schneeberg vom Thurm der evangelischen Kirche herab blies, den Beginn des Festes und bald füllte sich der Schützengarten dermaßen, daß kaum noch ein Platz zu finden war. Um 8 Uhr bestieg der Wagenfabrikant G. Tetzlaff die Rednertribüne und hielt eine schwunghafte Ansprache. Zum Schluß derselben verlas er ein Telegramm, das von dem Festcomité an den Kaiser nach Teplitz bereits abgesandt war und also lautet: „Ew. Majestät bringen die zu Allerhöchstdero Genesung heute zu einem patriotischen Feste versammelten, nach vielen Hunderten zählenden Bewohner Strasburgs und der Umgegend ein dreifach donnerndes Hoch aus. Das Festcomité: Balzer, Kaufmann. Danielewski, Kaufmann. Dannebauer, Ober-Telegraphen-Assistent. Krolzig, Kreisgerichts-Aktuar. Leon, Brauereibesitzer. Montua, Rentier. Tetzlaff, Wagenfabrikant." Nach Verlesung des Telegramms wurde ein dreifaches donnerndes Hoch ausgebracht und die Nationalhymne von der ganzen versammelten Menge gesungen. Bis nach Mitternacht war der Festplatz von zahlreichen Gästen belebt.

Mewe, 7. August. Den Mannschaften des Wachtcommandos bei der hiesigen Strafanstalt ist von der höheren Militärbehörde der Besuch des hiesigen Schützenhauses und des Schützenplatzes untersagt worden. Man darf jedoch nicht denken, daß dieses Verbot erlassen sei, um die Soldaten vor Berührung mit Socialdemokraten zu bewahren. Diese machen unser Schützenhaus nicht unsicher. Veranlassung zu dem Verbot ist wohl in einem heftigen Wortwechsel zu suchen, der zwischen den Vorstandsmitgliedern der Schützengilde und dem das Wachtcommando commandirenden Offizier gelegentlich des diesjährigen Schützenfestes stattgefunden hat.

Praust, 7. August. In der Nähe der Prauster Schleuse hat vorgestern die Radaune das Ufer auf der einen Seite durchrissen und sich seitwärts einen Abfluß gebohrt. Behufs Beseitigung des Durchbruches mußte die Schleuse abgesperrt werden, wonächst sofort die Verstopfung des Bruches in Angriff genommen wurde. Bis heute Mittags war dieselbe noch nicht gelungen

Aus dem Wahlkreise Labiau-Wehlau geht uns heute ein Wahlmanifest zu, das eine klassische Illustration für die Art und Weise darbietet, in welcher diesmal „königstreue" und „regierungsfreundliche" Männer in Ostpreußen zu agitiren für angemessen erachtet haben. Das uns gedruckt vorliegende Manifest ist an die „Reservisten, Wehrleute, ehemalige Soldaten" in dem genannten Wahlkreise gerichtet und von einem Oberst (v. d. Gröben), einem Major a. D. (Graf Schlieben), 3 Hauptleuten resp. Rittmeistern und 8 anderen Offizieren der Landwehr resp. Reserve unterzeichnet. Es lautet wörtlich wie folgt „An Euch, die Ihr mit Ehren des Königs Rock getragen habt, sind diese Worte gerichtet: Der Reichstag ist nach Hause geschickt: er hat die Regierung unseres Kaisers und Herrn nicht unterstützt, die Unterdrückung der Socialdemokratie ist damit vereitelt worden — die Folgen zeigten sich in zwei kurz auf einander folgenden Attentaten auf die geheiligte Person unseres ruhmreichen, gnädigsten Kaisers und Königs! Dahin ist's gekommen in Preußen, daß unser König, der Abgott der Soldaten, und jedes anderen rechtlich denkenden Mannes, nicht mehr vor Mörderhand in seiner Hauptstadt sicher ist! Haben Preußens beste Söhne, seine Soldaten, im ruhmreichen Kriege, in vielen Schlachten dafür gekämpft und geblutet, daß Gottesfurcht und Königstreue verloren gehen, und Meuchelmörder und Banditen unsern König bedrohen und unseren Glauben schänden?! Nimmermehr wollen wir das leiden, und Jeder wird und muß, was in seinen Kräften steht, thun, um das zu hindern! Mit Freuden ist sicher Jeder von uns bereit, sein Herzblut einzusetzen, wenn der König uns zur Fahne ruft gegen seine Feinde, mögen solche sein, wer sie wollen — auch jetzt am 30 d. Mts. bei der Wahl erfolgt an Jeden der Ruf, die Treue und Anhänglichkeit für unseren Kriegsherrn zu bethätigen durch Abgabe der Stimme für einen Abg. zum neuen Reichstage, der unumwunden treu mit Herz und Hand zu unserem Kaiser und Könige steht. Deshalb kommt, wie es alten Soldaten geziemt, vollzählig zum Appell am 30. d. Mts. Wahl-Parole ist: Für den ehemaligen Soldaten des Königs von Knobloch-Bärwalde. — Selbstverständlich ist dafür Sorge getragen worden, daß dem Reichstage die Kenntnißnahme von diesem interessanten Schriftstück nicht vorenthalten bleibe

Aus dem Berenter Kreise, 7. August. Das Lob, welches die „Gazeta Torunska" der Nachricht anhängt, daß das Gut Lubieszin von Hrn. v. Narzymski an Hrn. v. Wolszlegier mit der Bedingung verkauft ist, daß derselbe es wiederum nur an einen Polen veräußern dürfe, dürfte dahin richtig zu stellen sein, daß Hr. v. Narzymski wegen Verkauf seines Gutes Liptschin, wie es offiziell seit länger denn 50 Jahren heißt, auch mit mehreren Deutschen in Unterhandlung gestanden hat und es auch wohl gern an solche veräußert haben würde, wenn ihm nur Angebote in der Höhe des jetzt erlangten Betrages gemacht worden wären. Wenigstens hat er jene Unterhandlungen mit Deutschen nicht zurück gewiesen. Das gedachte Lob offenbart eine bekannte Tendenz. Die Verhältnisse sind aber häufig stärker, als aller menschliche Wille, und so wird denn auch die angebliche Bedingung bei einem etwaigen Wiederverkauf sich wahrscheinlich den alsdann obwaltenden Umständen anpassen müssen. Den Betheiligten hat das polnische Blatt mit der betreffenden Nachricht kaum einen Dienst geleistet, da weder die polnischen noch die deutschen Besitzer der hiesigen Gegend einer solchen Tendenz huldigen. Nicht nur der neue Besitzer Herr v. Wolszlegier (auf gut deutsch Wollschläger) wird mit diesen Nachbarn in Verkehr treten müssen, sondern es ist auch Herr v. Narzymski noch Besitzer von Attinenzien seines früheren Gutes geblieben; auch er wird also in seiner frühern Umgebung bleiben

---

Wolf und Wölfin.

Novelle aus dem zwölften Jahrhundert.

von **Sacher Masoch.**

(Fortsetzung.)

Foix, dessen Pferd mit der wappengestickten Decke beinahe ganz verhängt war, so daß man nur den gepanzerten Kopf und die Beine des Thieres sah, trug über dem dicken Lederkleide und dem aus zahllosen Ringen ineinander geketteten Eisenpanzer einen langen weißen Waffenrock, in dem auf Brust und Rücken sein Wappen gestickt und der mit kostbaren schwarzen Pelzwerk besetzt war. Schild und Helm mit wehendem Busch zeigten gleichfalls seine Farben und die Lanze trug ein kleines Fähnlein in denselben. Er richtete sich stolz im Bügel auf und forderte alle anwesenden Ritter zum Kampfe für seine Dame, die er nicht nennen dürfe, welche aber adelig und untadelig sei und welche er für die Schönste und Herrlichste der Welt erkläre.

Loba verrieth mit keiner Miene ihre innere Bewegung, aber die anderen Damen steckten die Köpfe zusammen, zischelten, winkten ihre Ritter zu sich und forderten sie auf, den Schimpf, den Foix jeder von ihnen angethan, an ihm zu rächen.

Nachdem auch die anderen Kämpfer die Probe bestanden hatten, begann der Tjost.

Zuerst ritt Herr von Blacas gegen den Grafen von Foix an. Die Trompeten schmetterten, die beiden Kämpfer sprengten mit eingelegten Turnierlanzen, welche eine jede vorn drei stumpfe Spitzen hatte, auf einander los. Gleich beim ersten Anprall hob Foix den tapfern Gegner aus dem Sattel und wurde als Sieger erklärt. Aimeric von Castillan, der ihm folgte, zerbrach seine Lanze regelrecht an Foix's Helm, ohne daß dieser nur aus dem Sattel gekommen wäre, er selbst verlor jedoch die Bügel und wurde von der Lanze des Gegners beinahe zu Fall gebracht. Montluçon hielt beim ersten Reiten wacker Stand. Beim zweiten flog er zur Ueberraschung aller, die auf ihn gewettet, und zum Schmerze seiner Dame, welche ihr Gesicht mit dem Taschentuch verhüllte, weit hin in den Sand.

Der junge hitzige Graf von Ventadour stürmte, seine Dame, die blonde Alix von Montpellier, ehrerbietig grüßend, mit solchem Ungestüm auf Foix an, daß seine Lanze an der Brust des Gegners förmlich zerschellte, er selbst aber von der gewaltigen Wucht des Gegenstoßes sammt seinem Rosse niedergeworfen wurde. Eine Wolke Staubes wirbelte auf, die Damen schrien, die Knappen liefen auf den Plan, den Gefallenen unter seinem Thiere hervorzuziehen und aus den Schranken zu führen.

Noch schlimmer erging es dem Herrn von Coucy; er verfehlte seinen Gegner und wurde von den Damen verlacht und zur Bestrafung bestimmt.

Auch die übrigen Ritter waren nicht glücklicher, Foix besiegte sie einen nach dem andern; der Einzige, welcher ihm Stand hielt, war der Prinz von Orange. Beider Lanzen splitterten, die des Prinzen an der Brust Foix's und jene Foix's an dem Schilde des Gegners. Trompetenstöße feierten den für beide Kämpfer ehrenvollen Tjost. Zuletzt ritt Foix, welcher Sieger geblieben war, unter Posaunen- und Trompetenklang vor die Tribüne, auf der die Damen saßen, stieg hier vom Pferde und empfing knieend aus Loba's Händen den Preis, einen goldenen Fingerring mit funkelndem Edelstein und einen Kranz mit rothen Rosen den sie ihm auf das schöne Haupt setzte.

Raimon und Miraval, der Troubadour, welcher in der Nähe der Tribüne stand und dessen jugendlich frisches Gesicht sich bei den Kämpfen der Turnierhelden spöttisch verzogen hatte, sah jetzt erst den weißen Damenhandschuh, den Foix auf seiner Brust gleich einem Amulet befestigt hatte, nnd von einer eifersüchtigen Regung erfaßt, blickte er rasch nach der Hand der Wölfin, wo der Handschuh fehlte. Das Blut stieg ihm verrätherisch in die Wangen und Loba, welche den Blick aufg fangen hatte, wurde bleich bis in die Lippen, aber die Wölfin gewann auf der Stelle ihre gute Laune und ihren Uebermuth wieder.

„Nun die edlen Herren so tapfer gegen einander gekämpft, wollen wir sie noch einem andern gefährlichern Gegner gegenüberstellen!" rief sie, „Frau Venus selbst ist es, die Euch zum Kampfe fordert, Seigneurs, und auf dem grünen Platze am Fuße der Burg erwartet."

Die Herren eilten nun ihre schweren Rüstungen und Waffen abzulegen und ritten dann in leichten farbenprächtigen Gewändern, Blumenkränze auf den Köpfen, über die Zugbrücke den sanften Abhang des Schlosses hinab. Auf dem Plan vor derselben war eine kleine, niedere Burg aus Holz erbaut und mit Teppichen behängt. Auf der zackigen Zinne derselben standen die Damen, alle in Rosaseide gekleidet und mit Blumen bekränzt, nur Frau Venus, die schöne Wölfin selbst, trug ein weißes Seidengewand mit königlichem Hermelin besetzt und von oben bis unten mit frischen Rosen übersäet, welche mit Goldfäden zierlich an demselben angeheftet waren, Auf ihrem Haupte glänzte eine goldene Krone, aus der Rosen emporzublühen schienen. Sie allein war mit Bogen nnd Pfeil bewaffnet, die andern Damen hatten nur große verdeckte Körbe vor sich stehen

Die Ritter grüßten die schöne Besatzung der Veste artig und ehrerbietig, wie es sich gebührte, und schritten dann sofort zum Angriff.

Ein Theil, von Foix geführt, blieb zu Pferde und suchte mit Tournierlanzen und Streitkolben das Thor der Venusburg einzurennen, während die Anderen aus dem Sattel sprangen und Einer auf den Schultern des Andern stehend die Mauer zu erklettern suchten. Ausgelassenes Gelächter, Zuruf und heiteres Feldgeschrei begleitete Sturm und Abwehr: die Damen warfen aus ihren Körben kleine Torten, Früchte, Blumen, mit Wohlgerüchen gefüllte Fläschchen und Mehlkügelchen auf die Angreifer und Loba versandte ihre Pfeile mit den kleinen Spitzen, welche nicht gefährlich, aber empfindlich genug verwundeten, mit grausamer Sicherheit.

Foix vor allen Andern diente ihr zur Zielscheibe, fünf ihrer Pfeile hatten ihn bereits getroffen und sein rothes Blut rieselte von der Stirn über den weißen goldgestickten Wappenrock.

Schon waren die Zinnen erstürmt, schon ergaben sich die Damen aller Orten unter Küssen den Siegern, da öffnete sich das Tohr und Frau Venus sprengte an der Spitze einer Schaar von Amazonen zu Pferde, Foix und seinem Trupp entgegen. Die schönen Feindinnen stürmten anstatt mit Lanzen mit eingelegten Rosenzweigen auf die Ritter ein, wurden aber schnell von denselben umringt und gefangen genommen. Der kühne Foix hob Frau Venus selbst mit kräftigem Arme aus dem Sattel und herüber auf sein Roß, dann sprengte er mit der schönen Beute zur Burg

Neuenburg, 7. August. Gestern Abend nach 6 Uhr wurden im See zu Dobran bei Neuenburg sieben Anhänger der Baptistengemeinde von einem Baptistenprediger aus der Marienburger Gegend unter den üblichen Ceremonien getauft. Die Gemeinde sang, während die zu Taufenden sich hinter den am See befindlichen Sträuchern umgekleidet und ein langes weißes Hemde, welches bis den Knöcheln reichte und mit einem Gurt um die Taille festgehalten wurde, angelegt hatten, einige Choräle. Nachdem die Täuflinge in den Kreis der versammelten Gemeinde getreten waren, wurde eine Art Liturgie abgehalten, wonach eine längere Predigt des Geistlichen folgte, welche vornehmlich von der Taufe handelte. Hierauf führte der Geistliche die Täuflinge einzeln bis an die Hüften in den See und tauchte dieselben sodann rückwärts unter das Wasser unter Hersagen einer Taufformel. Nach der vollzogenen Taufe wurde zum Schluß noch ein Choral gesungen. Unter den Täuflingen b fanden sich 3 Männer und 4 Frauen resp. Jungfrauen der Gemeinde zu Sprindt. Als Zuschaner dieses Actes hatten sich ca. 500 Personen am See eingefunden.

Insterburg, den 7. August. Wie wir in der „Insterburger Zeitung“ lesen — schreibt man uns — ist der Administrator eines benachbarten Gutes, der zugleich Landwehroffizier ist, von Herrn Landrath v Massow beim Militär-Ehrengericht verklagt worden, weil er bei den Wahlen agitirt habe, nämlich für die Fortschrittspartei. Agitation für die conservative Parthei dagegen scheint sich recht wohl mit der Offiziersehre zu vertragen, da der Herr Landrath, der ja auch Landwehroffizier ist, für seine, die conservative Sache sehr eifrig und sehr öffentlich agitirt hat, ohne daß sich für ihn bisher ein Ankläger oder Ehrenrichter gefunden hätte. (Wie der B. und B.-Fr.“ kürzlich mittheilte, soll Herr v. Massow, obwohl derselbe keineswegs Polizei-Exekutivbeamter der Stadt Insterburg ist, am Tage der Wahl den hiesigen Kaufmann Horn, welcher als Vertrauensmann der Fortschrittspartei vor dem Wahllokal Stimmzettel vertheilte, durch einen Gensdarmen habe arretiren lassen, freilich sei schon auf dem Wege zum Arrestlokal der Arrestant auf Anordnung des Herrn Landraths, der sich inzwischen wohl die Sache noch einmal überlegt hatte, wieder freigelassen)

Bromberg, 7. August. Beim Baden in einem ziemlich tiefen Brahearm auf der Feldmark Wilhelmsthal (früher Czyskower Mühle) ertrank gestern Nachmittag der zehn Jahre alte Knabe Zeichner aus Schleusenau. Er war mit einem anderen kleineren Knaben von einem Spülbrett herab in das tiefe Wasser gefallen. Der kleinere Knabe, dem ein Brett zugeschoben wurde, rettete sich durch Anhalten, der größere ging jedoch unter. Der zufällig in der Nähe befindliche Maler Kaup aus Schleusenau ging sogleich ins Wasser und holte nach einigem Suchen den Knaben vom Grunde an das Land; leider war derselbe schon eine Leiche. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Aus der Provinz Posen, den 7. August. Der „Germ.“ schreibt man: Welche Befugnisse unsere Beamtenwelt in Betreff der katholischen Kirchen sich vindizirt, davon giebt auch das folgende Schriftstück Zeugniß:

„X., den 3. August 1878. Es erscheint vorgeladen der Vorsitzende des Kirchenvorstandes von Z., der Ganzbauer N. daselbst. Demselben wurde in Gemäßheit der Verfügung des königlichen Landrathsamtes zu M. vom 17. v. Mts. N. 5082/78 aufgegeben, dafür Sorge zu tragen, daß für die Zukunft während der in der Kirche zu N. stattfindenden Andachten die Kirchenthüren unverschlossen bleiben. Der Betreffende versichert, die ihm gewordene Aufgabe wohl verstanden zu haben.“

Ursache und Zweck dieses Befehls ist leicht zu errathen. Man hat nämlich schon einige Male den Gensdarmen, der nach einem fremden Geistlichen haschte, nicht in die gesperrte Kirche hineingelassen. Durch diese Verfügung sollte den Behelmten möglich gemacht werden, auch während der Andacht die Kirche zu betreten.

Die „Germania“ möge sich beruhigen. Die Zeiten, wo ihre Freunde zu den „Reichsfeinden“ gehörten, sind ja bald vorüber!

Locales.

Thorn, den 8. August.

— **Ihre Kgl. Hoheit die Herzogin von Edinburgh** passirte gestern mit Gefolge, unter welchem wir den Hofmarschall, Staatsrath Alkui bemerkten, den hiesigen Bahnhof. Die hohe Frau nahm ein Diner ein und setzte alsdann ihre Reise nach Coburg fort. Leider passirte Ihrer Kgl. Hoheit ein unangenehmer Zwischenfall. Ihr Lieblingshund Dago, ein recht hübscher schwarzer englischer Wasserrüde, welcher indeß dem Anschein nach wenig Apell besitzt, benutzte die Zeit, während welcher seine Gebieterin speiste, dazu, sich die Sehenswürdigkeiten unserer alten Stadt Thorn anzusehen. Man hatte zwar seinen Ausflug bemerkt, aber war nicht im Stande, Dago zur Rückkehr zu bewegen, welcher über die Brücke trabte und schließlich durch die Weichsel seinen Rückweg nach dem Bahnhof nahm. Selbstverständlich war inzwischen seine Gebieterin abgereist, hatte indeß den Wunsch hinterlassen, daß ihr der Hund mit einem Begleiter nach Coburg nachgesandt werden möchte. Einer unserer Polizeisergeanten wird sich daher morgen mit Dago nach Coburg begeben, um Ihrer Kgl. Hoheit den flüchtigen Liebling zurückzustellen. Vergnügte Fahrt!

— **In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten** wurde nach der Wahl des Syndicus und des unbesoldeten Magistratsmitgliedes, deren Ergebniß wir bereits gestern mittheilten, Herr Beyer zum Schiedsmann für den 3. Bezirk und Herr Rentier E. Gude zum Vorsteher des Georgenhauses gewählt. Demnächst genehmigte die Versammlung die Submissionsbedingungen zur Unterhaltung der Oefen im Rathhause und prolongirte den im vorigen Jahre bereits abgelaufenen Vertrag mit dem Dachdecker zur Unterhaltung der Dächer des Artusstiftes auf fernere 5 Jahre. Die Theaterrestauration wurde zu den alten Bedingungen, d. i. 1,50 Mk Miethe pro Spielabend an Herrn Restaurateur Picht verpachtet. — Dem Militärfiscus wurde ein Stück Land am Weißhöfer Kirchhofe abzutreten beschlossen, dessen derselbe zu einem anzulegenden Wege nach Fort IV. bedarf. Als Preis wurden nur 300 Mk pro Morgen angesetzt, doch die Bedingung gestellt, daß der anzulegende Weg ein öffentlicher sein solle und daß der Militärfiscus das durch diesen Weg abgeschnittene Stück Land mit erwerbe.

Die Versammlung nahm hierauf Kenntniß von den Wählerlisten zu der nächsten Stadtverordnetenwahl und genehmigte alsdann die Bedingungen zum freihändigen Verkauf der Grundstücke 4, 5. und 6. an der Bromberger Chaussee, zu welchen die Regierung nunmehr die Genehmigung ertheilt hat, so daß mit dem Verkauf endlich begonnen werden kann. Aus den Bedingungen ist hervorzuheben, daß von allen 3 Grundstücken ein 10 Fuß breiter Streifen zur späteren Anlegung eines Weges abgetrennt werden soll.

— **Im Tivoli** fand gestern ein Concert der Rothbarthschen Capelle statt, welches recht gut besucht war. Der Garten war sehr sinnreich decorirt und gewährte durch die geschmackvolle Illumination ein recht anmuthiges und belebtes Bild.

— **Der Krieger-Verein** beabsichtigt, Sonntag den 18. d. M. am Gedenktage der Schlacht bei Gravelotte einen Ausflug nach Inowraclaw zu unternehmen. Für diejenigen, welche Theil nehmen wollen, liegen die Listen zum Eintragen der Namen bis Sonnabend Abend beim Herrn Rendanten Krüger und im Lokal bei Hildebrand aus.

Der Kriegerverein hatte bei seinem Ausflug nach Smolnik am vergangenen Sonntage für einen Veteranen aus dem Schillschen Frei-Corps, Namens Meske, eine Sammlung veranstaltet, welche den für eine so unvorbereitete Sammlung in engerem Kreise recht hübschen Ertrag von 19,04 Mk. ergab. Der Commandeur des Vereins sandte diesen Betrag an Herrn Generalmajor von Crusius, zu Colberg. Heute erhielt er dafür folgendes Antwortschreiben: Crusius, Generalmajor z. D. entbietet herzlichen Gruß und Dank für die reichliche dem Schillschen Veteran Meske zugewendete Spende. 100 Mk. sind dem 92jährigen Greise bereits Mitte v. M. übersandt; bis zu seinem am 12. d. Mts. statthabenden Geburtstage werden fernere 300 Mk. demselben zugehen können. Der Prediger Wodaege in Allenburg wird sich der feierlichen Ueberreichung unterziehen. Selbst Mitglied und Ehrenpräsident des hiesigen Kriegervereins, grüße ich Sie, verehrter Herr Commandeur, und die dortigen Cameraden so recht von Herzen. Colberg, 6. August 1878.

— **Die Regimentsexercitien** des 61. Inf. Rgts. haben heute begonnen.

— **Der Betrag der Wilhelms-Spende** von der Provinz Westpreußen beläuft sich auf 54700 Mk.

— **Der Weltgeistliche Alexander Tusch zu Bruß**, im Kreise Konitz, ist auf Grund der Maigesetze aus den Regierungsbezirken Marienwerder und Danzig dauernd ausgewiesen.

— **Das längste Kopfhaar.** In Folge des Aufrufs der Direction der deutschen Friseurgenossenschaft an die deutschen Frauen und Jungfrauen zu Einsendung von Haarproben behufs deren Prämiirung sind bereits eine Menge von Proben den Sammel-Stellen zugeschickt worden. Von den bis jetzt veröffentlichten Namen erwähnen wir Frau Axhausen-Landsberg a. W. als Trägerin des längsten Kopf-Haares (150 Ctm.), ferner Frau Marie Friedrichowicz (120 C.), Fräul. Salomon (130 C.) und Frau Mix (112 C.) aus Bromberg; Frl. Albertine Bösch-Netzthal (105 C.). Frau Klebs (108 C.) und Frau H. Wolff (90 C.) aus Thorn, Frl. Martha Kneifel-Poln. Lissa (100 C.), Frl. Ida Zedler-Zirke, 15 Jahre alt, (80 C.)

— **Von einer neuen russischen Zollplackerei** giebt eine moskauer Firma ihren Geschäftsfreunden durch Zirkular Kenntniß. Darnach haben die russischen Zollämter das Recht, auf Sendungen vom Auslande eine Strafe von zehn Prozent des Zollbetrages, selbst nach Ablauf mehrerer Jahre, zu erheben, sobald die die Waare begleitenden Frachtbriefe und Connoissemente in einer ihren einzelnen Positionen, als Datum, Signum, Waarenbezeichnung und Gewicht, Veränderungen oder Rasuren enthalten.

— **Ertrunken** ist vorgestern in Kaszoreck in der Drewenz beim Baden ein kleines Mädchen im Alter von 8. Jahren.

— **Verhaftet:** gestern drei Landstreicher.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 8. August — **Lissack und Wolff.** —

Wetter: heiß Neuer Roggen wird stark offerirt, dagegen sind die Zufuhren anderer Artikel gering.
Weizen sehr flau, russisch 168—172 Mk
bunt 119 pfd. 157 Mk
hell 174—190 Mk
Roggen weichend, neuer inländ. 114—117 Mk
alter unverkäuflich.
Hafer flau weichend, russisch hell 105—110 Mk
Gerste ohne Angebot.
Erbsen Futterwaare 115—120 Mk
Kochwaare 124—128 Mk
Rübsen unverändert 260—270 Mk
Rapps trocken 267—273 Mk
Rübkuchen je nach Qualität 6,50—7,75 Mk

Danzig, den 8. August. Wetter: schön und warm, Wind :NO

Weizen loco zeigte am heutigen Markte eine matte Stimmung und war der Umsatz bei schwacher Kauflust sehr mäßig zu unveränderten Preisen. Es ist bezahlt für hellfarbig mager, 116/7 pfd. 170, 175 Mk, bunt 124 pfd 185, 188 Mk, hellbunt 126, 127 pfd. 197, 200 Mk, hochbunt und glasig 125, 126, 128/9, 130 pfd. 204, 210, 212, 213 Mk pro Tonne. Für russischen Weizen war ebenfalls nur mäßige Kauflust bemerkbar, gestrige Preise wurden aber besonders für helle Qualitäten bedungen, roth krank 117, 126 pfd. brachte 172, 180 Mk, roth Winter= 123, 127 pfd. 184, 186 Mk, hellbunt 123 pfd. 194 Mk, Sendomirka hochbunt glasig 128/9 pfd. 216 Mk pro Tonne.

Roggen loco flau und in abfallender Waare sehr schwer zu verkaufen. Bezahlt ist für neuen inländischen nach Beschaffenheit 117 pfd. 115 Mk, 122 pfd. 123 Mk, 121 pfd. 124 Mk, aler polnischer mit Geruch 118 pfd 108 Mk pro Tonne. — Erbsen loco Mittelgut 135 Mk, Futter= 120, 127½, 128, 129 Mk pro Tonne gekauft. — Winter loco flau und auch billiger, mit Mühe schwer zu verkaufen; trockener bezahlt 270 Mk, abfallende und mit Schimmel 218, 220 Mk pro Tonne, russ. ist 250, 265 Mk pro Tonne verkauft. — Raps loco flau und billiger, feinster trockener 281 Mk, trockener 276, 278 279 280 Mk, Mittel 270, 275 Mk, russischer trockener 280 Mk pro Tonne bezahlt. — Spiritus ohne Angebot.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 8. August. 1878		8./.878
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	211—40	211—75
Warschau 8 Tage	211	211—50
Poln. Pfandbr. 5%	65—30	65—70
Poln. Liquidationsbriefe	58	58—20
Westpreuss. Pfandbriefe	95—60	95—50
Westpreuss. do. 4½%	101—80	101—90
Posener do. neue 4%	95—25	95—20
Oestr. Banknoten	175—10	174—90
Disconto Command. Anth	141—25	139—80
Weizen, gelber:		
September-October	191	191
Oktober-November	191	191
Roggen:		
loco	122	121
Augnst	120	120—50
September-Oktober	122	122
October-November	123	123—50
Rüböl.		
September-October	64—20	64
October-Movemèer	62—50	62—40
Spiritus:		
loco	56—80	57—20
August-September	55—60	56
September-October	52—40	52—70
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 8 August.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind R.	Wind S.	Bewölkung.
7. 10 U. Ab.	335.34	15.9	NO	1	zht.
8. 6 U. M.	335.41	13.0	O	1	ht.
2 U. Nm.	335.11	24.0	O	1	zht.

Wasserstand der Weichsel am 8. — Fuß 5 Zoll.

---

empor und während ihr weißes Gewand gleich silbernen Engelsfittichen um sie flatterte, umschlangen die weichen Arme der wilden Wölfin seinen Nacken und ihre heißen Lippen hafteten im Kusse auf den seinen.

Es war ein thaufrischer Sommermorgen, im Blumengarten, der unmittelbar an das Frauenhaus stieß, plätscherte freundlich ein Springbrunnen unter einer hohen Laube von Rosenstöcken und grünen Reben und die Finken schlugen munter in den Zweigen des alten Ahorns, der seine majestätische Laubkrone bis zu Loba's Fenster emporstreckte. Vidal, noch immer in der Verkleidung eines alten Spielmannes, hatte die ganze Nacht hier gesessen und hatte unermüdlich zu der Ampel emporgeblickt, welche in dem Schlafgemach der Geliebten brannte und durch den hölzernen Fensterladen einen schmalen Streifen rothen Lichtes auf den grünen Rasen warf. Endlich erhob er sich seufzend, ging in den Stall, zäumte Faidit's Esel und führte ihn in den Hof heraus. Dephine sah aus ihrem Fenster sein Beginnen und winkte ihm näher zu treten, er aber schüttelte mit trauriger Resignation sein Haupt und verließ, den Esel hinter sich führend, den Felsensitz der Wölfin.

Noch einer sah mit spöttischen Lächeln seinem Aufbruch zu, Raimon der Troubadour, welcher eben auf die Freitreppe des Donjons herausgetreten war; bald fesselte jedoch der Kopf der Landstreicherin in seiner frechen Schönheit seine Aufmerksamkeit in weit höherem Grade und er stieg rasch die Stufen hinab, um mit Delphine zu sprechen.

„Auch ich werde bald von hier fortziehen“, begann er, „wie Jener dort, nur daß ich Spielmann und Esel in einer Person vorstellen werde.“

„Wie das?“ fragte Delphine, welche den Laden ihres Fensters im Erdgeschoß noch weiter aufhob und lachend ihre weißen Zähne zeigte.

„Meine Dame hat mich betrogen, sie hat ein schmachvolles, unerlaubtes Spiel mit mir getrieben“, fuhr der Troubadour fort.

„Loba?“

„Ja, sie hat dem Grafen von Foix ihren Handschuh zum Pfand gegeben“, murmelte Raimon; „er steht also insgeheim in ihrem Minnedienst und sie ließ sich bei der Erstürmung des Venusburg von ihm gefangen nehmen und küssen.“

„Welch' ein Verbrechen!“ spottete die Dirne.

„Ich verlasse heute noch das Schloß“, sprach der Sänger, „aber nicht zu ihrer Freude. Meine Lieder sind nicht so stumpf wie die Turnierlanzen der Seigneurs, sie werden mich an der Treulosen rächen.“

„Ich wüßte eine bessere Strafe für sie“, warf Delphine ein.

„Welche?“

„Die, daß Ihr hier bleibt und thut, als wüßtet Ihr nichts von ihrer Falschheit, aber Eurerseits einer andren Dame Dienst und Leier weiht. Dies würde den Stolz dieses hochmüthigen Weibes weit empfindlicher treffen.“

„Ihr seid ein Weib und also klüger als der klügste Mann“, erwiderte Raimon, „ich will thun, wie Ihr gesagt. Jetzt aber, da noch die Wärter ruhen, laßt mich in Eure Kammer.“

„Nein“, sagte die Dirne kurz und trocken und schlug rasch den Laden zu.

Raimon lachte und setzte sich auf den grünen Sammet der Rasenbank unter der Linde. Hier erwartete er Loba, welche er sprechen wollte, wenn sie in das Bad ging. Die Zeit vertrieb er sich damit, Spottgedichte auf sie zu ersinnen. Langsam erwachte die ganze Burg, die Knechte führten die Pferde zur Schwemme, der Caplan ging, von zwei Edelknaben begleitet, zur Kapelle die Messe zu lesen, die Mägde bereiteten das Bad für die Herrin. Endlich kam diese selbst, diesmal aber ohne ihre Freundin aus dem Frauenhause und näherte sich Raimon, ihn zu begrüßen.

„Was habt Ihr?“ begann sie, „man hat Euch gestern immer nur aus der Ferne gesehen.“

Raimon hatte den Vorsatz gehabt, recht klug zu sein und recht gleichgültig zu scheinen, als er aber wieder in die dunklen, räthselhaften Augen des schönen Weibes blickte, das er glühend liebte, war es mit seiner Besinnung vorüber, er ergriff heftig Loba's Hand und begann leise, aber mit fiebernder Ungeduld: „Wir müssen mit einander in das Reine kommen, Herrin, und zwar auf der Stelle.“

Loba lächelte.

„Ich lasse mich nicht länger von Euch als Spielzeug gebrauchen“, fuhr der Troubadour fort. „Seit fünf Jahren diene ich Euch wie ein Knecht, liebe Euch wie ein Rasender, feiere Euch in meinen Liedern gleich einer Göttin. Was war mein Lohn in diesen vollen fünf Jahren? Ein Kuß, ein einziger Kuß.“

„Ein Kuß ist sehr viel“, spottete die Wölfin.

„Habt Ihr dies auch bedacht, als Euch gestern der Graf von Foix auf die rothen Lippen küssen durfte?“

„Das war im Spiele.“

„Ich denke, Ihr spielt viel mehr mit mir!“ rief Raimon erbittert, „und liebt im Ernste den Grafen von Foix.“

Loba's Wangen verriethen sie, Purpurröthe stieg ihr bis zur Stirn empor.

„Ja, Ihr liebt ihn, Eure Verwirrung bestätigt mir, was ich geahnt.“

„Und wenn es so wäre?“ fragte die Dame stolz.

„Dann hättet Ihr meine Dienste nicht annehmen und mir nicht Hoffnungen erregen sollen, die Ihr nicht erfüllen wollt.“

„Ihr sprecht sehr entschieden.“

„Und ich werde ebenso handeln“, fuhr der Troubadour fort, „ich sage Euch hiermit Lebewohl, stolze Dame, ich ziehe wieder fort in die weite Welt, aber Ihr sollt von mir hören.“

Loba senkte das schöne Haupt tiefer und tiefer zur Erde. Sie sann nach.

„Wenn ich Euch aber befehle zu bleiben“, sagte sie dann leise.

Raimon gab keine Antwort.

„Wenn ich Euch sage, daß ich Eure treue Liebe, Eure Dienste lohnen will.“

„Wie wollt Ihr das?“

„Bleibt heute noch, Raimon“, endete die Wölfin, welche es vermied, den gekränkten Anbeter anzusehen, „und wenn ich zur Ruhe gegangen bin, seid zur Stelle im Blumengarten unter meinem Fenster.“ Ohne seine Einwilligung abzuwarten, erhob sie sich rasch und ging in's Bad.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Die durch Pensionirung des bisherigen Inhabers erledigte Bürgermeisterstelle der Stadt Inowraclaw soll am 1. October d. J. wieder besetzt werden. Qualifizirte Bewerber wollen ihre Meldungen bis

zum 1. September d. J.

bei dem unterzeichneten Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung einreichen.

Die Stelle ist mit einem pensionsberechtigten Gehalt von 4400 Mark incl. Wohnungsentschädigung dotirt.

Außerdem bezieht der Bürgermeister zur Zeit als Vertreter der Provinzial-Feuer-Sozietät und der auswärtigen Polizei-Anwälte ein jährliches Einkommen von 600 Mark.

Inowraclaw, den 18. Juli 1878.

Der Rechts-Anwalt.
Höniger.

Huths Restauration zur Tonhalle.
Kl. Gerberstraße 17.
Heute Freitag, den 9. August und die folgenden Tage

Großes Concert

ausgeführt von einem Streich-Sextett.
Zur Abwechselung:

Gesangs-Vorträge

von der beliebten Kapelle **Mann**, bestehend aus 5 Damen und 2 Herren aus Carlsbad.

Dem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend erlaube ich mir mein

Sarg-Magazin

bei vorkommenden Fällen bestens zu empfehlen

J. Gołaszewski.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Feinstes Kartoffelmehl
empfiehlt billigst
H. Kaliski, Schuhmacherstr.

Im Interesse des Publikums empfehle ich angelegentlichst meine neu eingeführten

Havanna-Land Cigarren,
Mille 60 Mrk.

in 1) Sumatra Havanna,
2) Felix Havanna,
3) Rein Felix.

Der Preis von 60 Mk. ist Fabrikpreis!

Wiederverkäufern kann keine Ermäßigung mehr gewährt werden.

Mit diesen vorzüglichen Qualitäten wird jede Concurrenz überboten.

Cuba - Land Cigarren
Mille 50 Mark

in anerkannt bester Qualität.

Reine Havanna-Cigarren, die ich auf meiner jüngsten Einkaufsreise sehr vortheilhaft erstanden, von 70 Mark pro Mille an.

Ausschuß-Cigarren,

die einen Werth von 80 *Mk* haben, pr. 1/10 Kiste mit *Mk* 5.

Direct importirte Havanna-Cigarren 1878er Ernte

zu allerbilligsten Preisen.

Ad. Bütow
Fabrikant und Importeur
Berlin C.,
Königstraße Nr. 4.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Die Annahme für meine

Färberei und chemische Waschanstalt,

in welcher alle Stoffe in Seide, Wolle, Halbwolle ꝛc. auch echter **Sammet** und seidene **Bänder, Damenroben** und **Herren-Kleider**, je nach Wunsch, nach einer Musterkarte, welche **100 Farben** enthält, sauber aufgefärbt oder auf chemischem Wege von Flecken gereinigt und gewaschen, auch mit hübschen Dessins bedruckt werden, habe ich für **Thorn** und Umgegend dem

Herrn J. Medo

übertragen. Ich bitte denselben mit reichlichen Aufträgen zu beehren.
Marienwerder, im August 1878.

J. A. Wagner.

Ungarwein-Offerte.

Da wir die Provinz Preußen nicht bereisen lassen, wünschen wir unserem im gesammten Herzogthum Posen rühmlichst bekannten

Oberungarwein

auch dort Eingang zu verschaffen und erlauben uns nachstehende vorzügliche Gewächse aus den Jahrgängen 1868, 1872, 1873, 1874 zu offeriren:

herber **Szamarodni**, Tafelwein	*Mk*	180.	per Kuffe gleich 135 Liter.
fein „ „	„	210.	
gezehrter **Ob. Ungar** „	„	240.	
fein „ „ Dessertwein	„	300.	
feinst. „ „ „	„	360.	

Süße Tokayer, Dessert, und Arzenei-Weine von 300 – 600 *Mk* pro Kuffe.
„ „ „ „ „ „ „ 1,80—4 „ Org.-Flasche.
Für Reinheit und Güte übernehmen wir jede Garantie. Versendung in 1/4, 1/2 und 1/1 Kuffen auch ab unserem Lager Mad b. Tokay Proben gratis

Grotefendt & Böer.
Ungarweingroßhandlung Ratibor O./Schl.

In der Buchhandlung von Walter Lambeck Brückenstr. 8 ist zu haben

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche**.

Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: Gebunden nur 1 Mark 60 Pf.

Neu! Practisch!

für Jedermann, von der Hütte bis zum Palast.

Verbesserte Fußbekleidung.

Patentirt für das deutsche Reich und andere Staaten. Zum Vertrieb meiner wasserdichten Einlagesohle als Schutzmittel gegen das Eindringen der Feuchtigkeit in die Fußbekleidung und gegen nasse kalte Füße, suche Verkaufsstellen an allen Orten des In- und Auslandes.
Näheres auf gefällige Anfragen.

Patent Sohlenfabrik.
Bärwalde i./P. CARL RIEWE.

Telegraph. **Ostseebad Misdroy,** Post.

Schluß der Saison am 20. September.

durch seine ozonreiche Luft und mit seinen meilenweiten Promenaden in den Königl. Laub- und Nadelwäldern, auch als klimatischer Curort passend, besitzt vorzügliche Bade-Anstalten zu kalten, warmen und Soolbädern. — Comfortable Hotels. — Privatwohnungen sind in Folge des Saisonwechsels in großer Anzahl frei geworden und zu billigen Preisen zu haben — Theater im Orte. — Tägliche Dampfschiff-Verbindung mit Stettin. — Eisenbahn-Verbindung über Swinemünde. — Nähere Auskunft ertheilt

Die Bade-Direction.

Einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen und **guter** Handschrift sucht

W. Böttcher.

Reclam's Universalbibliothek
1000 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Broschüren mit vielen Attesten gratis.

Gegen Husten, Catharr ꝛc.

giebt es kein besseres, angenehmeres und sicheres Mittel als den durch unzählige Anerkennungen von berühmten Aerzten und genesenen Personen aller Stände ausgezeichneten rheinischen

Trauben-Brusthonig,

welcher

allein ächt

mit nebiger Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders à Flasche Mk. 1, 1½ und 3, zu haben in **Thorn** bei Herrn **Carl Spiller.**
(Zu beziehen durch alle renommirten Apotheken)

Vor den vielen auf Täuschung berechneten Nachahmungen und den Verkäufern solcher unächter Waare wird dringend gewarnt.

Bei
Rich. Skrzeczek, Loebau W./Pr.
ist soeben erschienen:
Die

Amtsgerichtssitze.

Von
einem Juristen.
Preis 50 Pf.

Durch die Verlags-, sowie jede Buchhandlung zu beziehen.

Unter der Presse befindet sich und erscheint in nächsten Tagen:

Die
Majestätsbeleidigungen
und die
Preussische Justiz
von
Nicolaus Planenberg,

worauf ich schon heute aufmerksam mache.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das

„Berliner Tageblatt",

welches bei einer Auflage von

67,000 Exempl.

die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Den Herren

Holzhändlern

empfiehlt

Kubik-Tabellen
u d
Holz-Listen

die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Damit jeder Kranke

bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Airy's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug" (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug" kommen zu lassen. — Von dem illustrirten Originalwerke: Dr. Airy's Naturheilmethode erschien die **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe**, Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Brioler Käse
bei **Carl Spiller.**

Matjes-Heringe
8 und 15 Pf. pr. Stück.
Thorn. **Carl Spiller.**

---

1 Speicher m. Remise von sogl. oder 1. Oct. ab z. vrm. Brückenstr. 28.

Großer Ausverkauf
von
Regulatoren u. Wanduhren
im Hause des Herrn **C. A. Guksch,**
Breitestraße Nro. 453.

Reparaturen werden nach wie vor bestens ausgeführt durch
Louis Hirsch, Uhrmacher.

---

1 Hobelbank zu verk. Copernicusstr. 206.

Feinste Matjes-Heringe
à Stück 8 Pf. empfiehlt
Gustav Klaunick.

Ausnahmsweise
feine Matjes-Heringe
dieses mal empfangen.
H. Kaliski, Schuhmacherstr.

Dr. Pattison's
Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **1 Rmk.** und halben zu **60 Pf.** bei (H 6500.
Walter Lambeck.
Musikalienhandlung

Mein Grundstück am Militairkirchhof Nr. 193 ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Auch ist eine Wohnung für einen einzelnen Herrn zu vermieth. **M. Holm.**

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in **Thorn** ist soeben in **elfter, verbesserter Auflage** erschienen und in allen Sortiments-Handlungen (in **Thorn** bei **Walter Lambeck E. F. Schwartz** u. **Justus Wallis**) zu haben:

Czy mówisz po polsku?
Sprichst du polnisch?
oder
Polnischer Dolmetscher.

enthaltend: polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten u. Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache. Preis: 1,20 *Mk*.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache grammatikalisch erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne die Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen.

Für Stellung Suchende.

Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis etc, für Oekonomie-Inspector Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner, per sofort oder später vermittelt **A. Bode,** Berlin Prinzenstr. 18 — Retour-Marke erforderlich.

Zwei Lehrlinge können eintreten bei **J. Gołaszewski,** Tischlermeister.

In meinem Hause ist die erste Etage nebst Zubehör vom 1. October zu vermiethen Catharienstr. 205. **C. Grau.**

Weiße Straße 68

ist 1 Hofwoh. part. best. a. 2 Zimmern, Küche u. Zubehör vom 1. Oct. z. verm. Näheres bei **Louis Lewin.**

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet vom 15. August zu vermiethen Elisabethstraße Nro. 263.

Die Bel-Etage ist zu vermiethen Gerechtestraße Ecke 97.
Ottilie Wolny.

Zwei Zimmer, Küche und Zubehör ist vom 1. October zu vermiethen Heiligegeiststr. 176

Brückenstraße Nr. 40 ist die Wohnung eine Treppe hoch vom 1. October ab zu vermiethen.

Mehrere Wohnungen vom 1. Octob. in meinen Häusern Bromberger Vorstadt 2. Linie zu vermiethen.
W. Pastor.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.